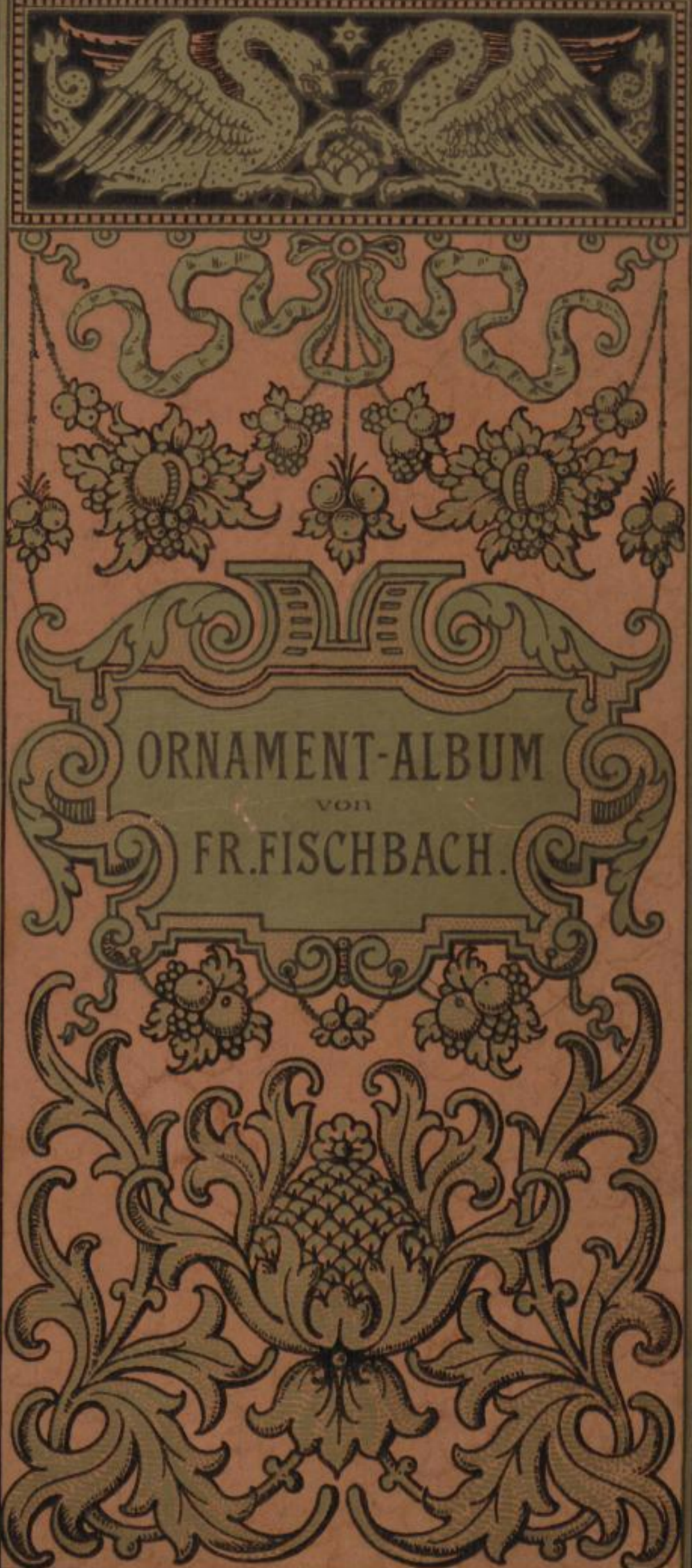


219.



ORNAMENT-ALBUM  
von  
FR. FISCHBACH.

3219. 1 Titelblatt mit Inhaltsverzeichnis. 17. Jhr. v. J. 1719.

V

17. J. 1719. 1719. 1719.





92042790

Die Blätter  
liegen der № nach.

**Zu beachten!**

Das Werk ist in

 geordnetem Zustande   
zurückzugeben.



# Ornament = Album

von

Friedrich Fischbach

Kunstgewerbeschuldirektor a. D.



Wiesbaden. Selbstverlag.

Sämtliche Rechte vorbehalten.

0  
116 (quint)

Stadt-  
Bücherei  
Plauen



## V o r w o r t.

Das Ornament-Album wurde durch Aufträge der Firma Eduard Posen & Co. in Offenbach a. M. angeregt, welche reich ausgestattete Einrahmungen für Photographie-Albums für den überseeischen Markt vor circa 10 Jahren bestellte. Da diese in Europa wenig verbreitet wurden, stattete ich die Tafeln für den Buchhandel aus. Es entstand ein Album, welches sowohl für den Salontisch, wie für Schulen und Ateliers sich eignet; denn es bezweckt, „die Pflege der Kunst im Hause“ zu fördern. Für Handarbeit und Malerei ist manches Motiv zu benutzen. Der Vortheil ist nicht zu unterschätzen, daß das Auge an harmonische, edlezierformen gewöhnt wird.

In 3 Serien sind auf 27 Blättern 54 Tafeln enthalten, welche in zwangloser Form modern componirte Ornamente aus verschiedenen Stil-Epochen zeigen. Besonders reich sind die keramischen Ornamente vertreten.

Die ursprünglich für Photographien bestimmten Bildflächen durften nicht leer bleiben; die Ausfüllung durch Gedichte erschien am zweckmäßigsten. Die einzelnen Tafeln können jedoch auch für Photographie-Albums mit einschiebbaren Bildern ohne Text aus meinem Selbstverlage bezogen werden. Sie eignen sich vorzüglich zu Festgeschenken.

Die entsprechenden Gedichte und Sprüche wurden nach dem auszufüllenden Raume gruppiert. Dieselben entstanden neben meinen Facharbeiten von 1857 bis 1892. Daß von demselben Autor Ornamente und Gedichte stammen, beweist, daß auch in der Ornamentik die Poesie stets die Hauptsache ist. Sind die Einrahmungen auch nicht für den Text componirt, so begleiten sie denselben doch wie eine stille Musik.

Möge unter den zahlreichen Büchern, welche müßige Stunden angenehm ausfüllen sollen, auch dieses Ornament-Album bestens willkommen sein und dem Autor Freunde werben!

Dankbar erwähne ich, daß die Firmen Kramp & Comp. in Offenbach a. M. den lithographischen und Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden den typographischen Druck besorgten.

Wiesbaden, im Sommer 1892.

Villa Maria.

Friedrich Fischbach.

## Verzeichniß der Gedichte und Sprüche.

	Blatt.		Blatt.
Als Jüngling strebtest du (Resignation) . . . . .	27	In der Jugend schönen Tagen (Abendgänge) . . . . .	15
Als Knabe trug ich dich auf dem Arm (Meiner lieben Maria) . . . . .	24	Jedem Tage stell' die Frage . . . . .	19
Als mir erloschen für immer (Grabkränze V) . . . . .	16	Laß in deiner Augen Himmel . . . . .	23
Auf weitem Meer erglänzt die Welle (Unser Loos I) . . . . .	18	Mir ist wohl beim Spazierengeh'n . . . . .	23
Brichst du dir eine Freude ab . . . . .	26	Mit lindem Lüften pflückt . . . . .	17
Da hent' so lau die Lüfte weh'n . . . . .	19	Mit weitschattendem Fittig (Heilige Nacht) . . . . .	11
Das Gute thu' auch ohne Lohn . . . . .	26	Mütterlein am Stabe wasset (Sehnsucht) . . . . .	20
Das hehre Amt ward mir zu Theil (Astraa) . . . . .	23	Nach des Tages wirrem Toben . . . . .	17
Das Märchen sieht des Mittags Kuß (Das Märchen) . . . . .	15	Nicht neid' ich dem Adler (Meine Arbeit) . . . . .	27
Des Kindes erstes Lächeln galt (Grabkränze IV) . . . . .	16	Oft bin ich als Kind vom Traume erwacht (Grabkränze I) . . . . .	16
Die Blume öffnet den Kelch (Aufwärts die Herzen) . . . . .	25	O Heimkehr, Heimath, Wiedersehen . . . . .	23
Die Felsen, Pflanzen und die Thiere weinten (Gedenkblatt an Kaiser Friedrich III.) . . . . .	21	*Sag' an, mein liebes, blondes Kind (Bitte) . . . . .	6
Die Könige und Weisen vergangener Zeiten (Altägyptisches Trinklied) . . . . .	21	Sicher sich betten . . . . .	17
Domitian der Römer-Kaiser (Domitian und Probus) . . . . .	22	Spät schlief ich ein wohl manche Nacht (Grabkränze III) . . . . .	16
Die Welt so groß . . . . .	26	*Steig' auf in deiner Schöne (Wiedergefunden) . . . . .	9
Du alte graue Spinnerin (Im Herbst) . . . . .	16	Stille Nacht voll süßer Ruh . . . . .	17
Ein Fäßlein Tinte, wohl auch Herzblut (Wiedersehen) . . . . .	27	Und deckt auch noch so dunkel (Trost) . . . . .	8
Ein Sonnenstrahl nach langem Regen . . . . .	13	Und der Sturm durchjagt die Steppen (Russische Post) . . . . .	4
Es ist nun wohl schon lange her (Vorüber) . . . . .	15	Und wandert ihr weit in die Welt hinaus (Der lieben Mutter) . . . . .	5
Es klingt ein Lied mir im Gemüthe . . . . .	13	Verarg es nicht zu sehr . . . . .	17
Es küßt der Frühling deine Stirne (Frühlingsgruß) . . . . .	15	Verlange nicht von froher Jugend . . . . .	19
Es läutet die bleiche Nonne (Die Nonne) . . . . .	3	Viel Wissen ist gut . . . . .	19
Es verursacht keine Lücke . . . . .	17	Von gar Vielem will mich dünken . . . . .	19
Frau Sorge stößt mit derbem Fuß . . . . .	19	Von jener Rose habt ihr wohl vernommen (Marienrose) . . . . .	24
fürwahr, es ist nicht wahr . . . . .	19	Was einigte stüchtige Wonne . . . . .	26
Geboren werden . . . . .	19	Was ist man doch so dumm (Im Rathskeller) . . . . .	22
Geburt und Grab (Wohin?) . . . . .	11	Was steht in alten Sagen (Huldigung) . . . . .	15
Gemeines kannst du leicht erkennen . . . . .	17	Wen Gott will aufwärts führen . . . . .	26
Horch, wie bang die Lüfte wimmern (Der Gefell) . . . . .	14	Wenn einst wir uns nicht aufwärts schwingen (Unser Loos II) . . . . .	18
Ich habe besungen das Veilchen . . . . .	23	Wenn Mutter mein zur Kirche ging (Grabkränze II) . . . . .	16
Ich lag am Waldesfaume (Eifersucht) . . . . .	17	Wenn sich zwei Kinderarme (Glück) . . . . .	2
Ich rathe dir, Liebchen . . . . .	12	Wer Anderen Freude bent . . . . .	19
Im Herzen klein . . . . .	17	Wie darf man solchen Lehrsatz dreheln . . . . .	19
Im klaren Wort . . . . .	17	Wie Niobe erstarrt von Weh . . . . .	22
Im Schimmer der Gaslaterne . . . . .	13	Will Gott mich nicht zur Blume bilden . . . . .	7
		Wo am Bach die Blumen sprießen . . . . .	13
		Zum Schöpfer will ich beten . . . . .	7

Die mit \* bezeichneten Lieder sind von Phil. Hartung in Hanau componirt.

—♦♦♦♦♦—

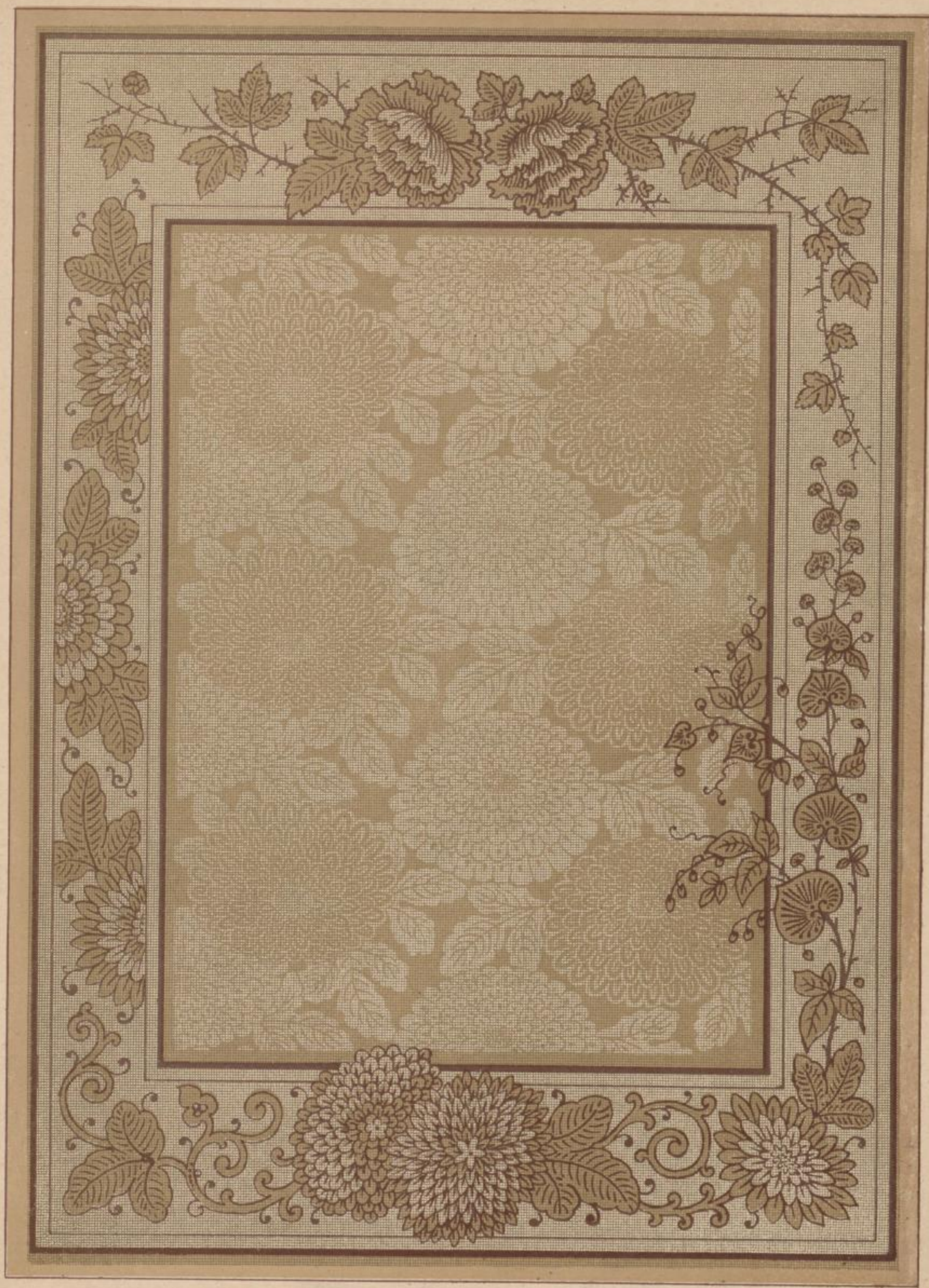
**WESTSÄCHSISCHE HOCHSCHULE  
ZWICKAU (FH)**  
Hochschulbibliothek  
Zweigbibliothek Reichenbach  
Klinkhardtstraße 30  
08468 Reichenbach



ORNAMENT-ALBUM von FR. FISCHBACH.

3219

Kunststoffe  
Plauen







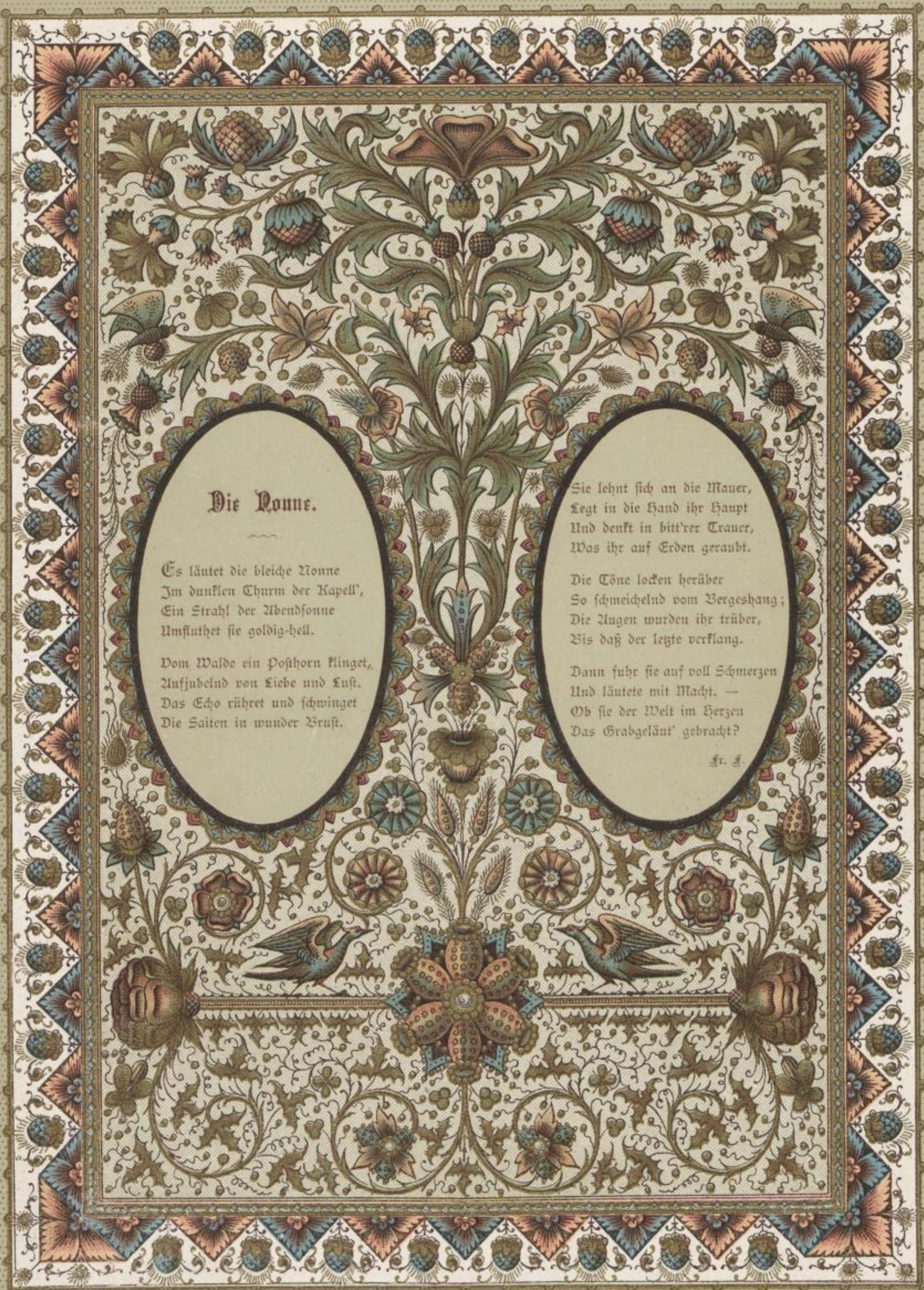
G l ü c k.

Wenn sich zwei Kinderarme  
 Um deinen Nacken schlingen,  
 Die Wort: „Ich hab' dich lieb!“  
 Aus kleinem Mund' erklingen,  
 Dann ist in dunklen Stunden  
 Der Seele Harm verschwunden.  
 Im Kindesange steht,  
 Was du als Glück ersehst.

St. S.







Die Nonne.

Es läutet die bleiche Nonne  
Im dunklen Thurm der Kapell',  
Ein Strahl der Abendsonne  
Umfluthet sie goldig-hell.

Vom Walde ein Posthorn klinget,  
Aufjubelnd von Liebe und Lust.  
Das Echo rühret und schwinget  
Die Saiten in wunder Brust.

Sie lehnt sich an die Mauer,  
Legt in die Hand ihr Haupt  
Und denkt in bitt'rer Trauer,  
Was ihr auf Erden geraubt.

Die Töne locken herüber  
So schmeichelnd vom Bergeshang;  
Die Augen wurden ihr trüber,  
Bis daß der letzte verklang.

Dann fuhr sie auf voll Schmerzen  
Und läutete mit Macht. —  
Ob sie der Welt im Herzen  
Das Grabgeläut' gebracht?

fr. 3.

Plaub.



### Russische Post.

Und der Sturm durchjagt die Steppen,  
Tiefer Schnee liegt auf den Wegen,  
Daß die Pferde mühsam schleppen  
Sich dem eisigen Wind entgegen.

Auf dem Boock ohne Zügel,  
Tief im Mantel Nas' und Ohren,  
fährt mit über Thal und Hügel  
Todt — der Postillon: erfroren.

Schnaubend jetzt in kalten Rüstern  
Schütteln sie die heißen Glocken;  
Dampf aus ihren wilden Rüstern  
Wehet weg in weißen flocken.



Raben ziehen durch die Lüfte,  
„Gute Mahlzeit!“ weithin freischend.  
fern schon witternd Leichendüfte,  
Nah'n die Wölfe, Futter heischend.

Mengstlich wiehernd oft die Kasse  
Rückwärts ihre Hälse recken,  
Wenn der Sturm mit schrillen Stöße  
Will durch's Horn den Todten wecken.

Schauern bei so bangem Tone  
Drinn' die kalten Passagiere;  
Ahnen sie vom Postillone,  
Daß der Tod sie heut' kutschire?

Fr. F.



### Der lieben Mutter!

Und wandert Ihr weit in die Welt hinaus  
 Nach Glück und Liebe von Haus zu Haus,  
 Vom Osten zum Westen, vom Norden zum Süd,  
 Und fraget nach Allem, was Herrliches blüht:  
 Ihr suchtet das Schönste auf allen Gassen  
 Und habt doch Schön'res zu Hause gelassen.

Erfahrungsreich, an Liebe arm,  
 Ihr kehret zurück in der „Mutter“ Arm,  
 Und als in der Heimath Ihr, selig beglückt,  
 In's treue Auge ihr wieder geblickt,  
 Da habt Ihr gefunden das Heißersehnte,  
 Das Langgesuchte und Ferngewähnte.

O, Mutterliebe, wonnetraut,  
 Dich preißt mein Herz vor Freude laut!  
 O Liebe, treu und ewig gleich,  
 Wie wohnt sich's in deinem Schatten reich! —  
 Von Mutterliebe fest umschlungen,  
 Hab' ich dies Lied ihr froh gesungen.

Fr. F.

3219









Bitte.

Sag' an, mein liebes, blondes Kind,  
Wo all' die Maieblumen sind?  
Der Regen hat ihre Köpfschen geknickt,  
Der Wind dann rauh sie abgepflückt.  
Ein Blümlein von allen hier in dem Buch  
Ist übrig, weil ich's von dannen trug.

Wie Maienthan im Frührothlicht  
Strahlt hold dein Blumenangesicht;  
Doch mußt auch du wie Blumen vergeh'n,  
Es kommt dein Herbst mit Todesweh'n.  
Drum laß dich pflücken, o Köselein mein,  
Mein Herz soll deine Wohnung sein!

Sollst blühen dort auf schön'ren Au'n,  
Wo Freudenthränen dich behau'n;  
Wirst ewig unverwelklich sein  
In meiner Liebe Sonnenschein.  
Und wenn mein Herz im Tode bricht, —  
Mein Blümlein lebt noch im Gedicht.

Fr. F.







I.

Zum Schöpfer will ich beten,  
 Er möge gnädigst kneten,  
 Wenn ich dem Tod zum Raube,  
 Aus meinem Erdenstaube,  
 Der dann wird Ackerkrume,  
 Die allerschönste Blume.  
 Doch daß sie Duft kann geben,  
 Will ich in diesem Leben  
 Den Staub mit Wein begießen:  
 Die Nachwelt soll's genießen.

II.

Will Gott mich nicht zur Blume bilden,  
 So seh' ich, daß er nicht zum Raub  
 Den Winden gebe meinen Staub,  
 Der durstig liegt in den Gefilden.  
 Es mög' aus ihm der Weltenschöpfer  
 Ein Krüglein formen für den Wein.  
 Und der draus trinkt, gedenke mein  
 Und lobe Gott, den großen Töpfer.

St. S.





### Trost.

Und deckt auch noch so dunkel  
Die Wolke weit das Land,  
Es wird im Goldgefunkel  
Erglüh'n ihr feuchter Rand.

Es ist kein Wald so düster,  
So einsam still kein Thal,  
Daß nicht im Blattgestüster  
Dort schlägt die Nachtigall.

Und auch kein Herz auf Erden  
Seufzt auf dem weiten Rund,  
Dem nicht muß einmal werden  
Des Glückes frohe Stund'.

Fr. F.





Wiedergefunden.

Steig' auf in deiner Schöne,  
 Du Traumbild meiner Jugend!  
 Und deine Stimme ertöne  
 Wie lockender Ruf zur Tugend!

Verloren und wiedergefunden  
 Bist du jetzt ewig mein  
 Und sollst in allen Stunden  
 Der Seele Führer sein!

Fr. F.

Flauer





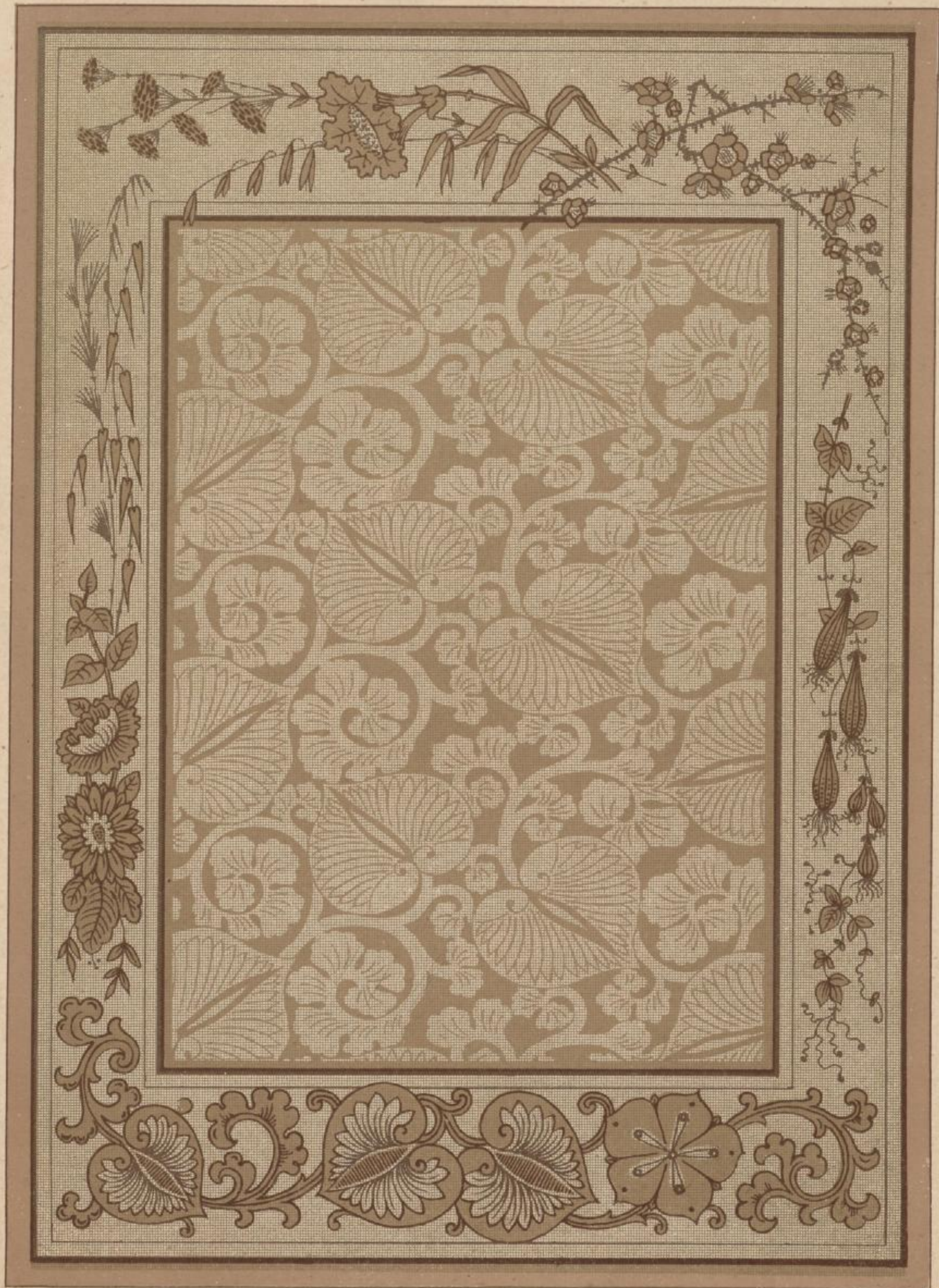



ALBUM

3219

Plauen

ORNAMENT-ALBUM von FR. FISCHBACH.





### Wohin?

Geburt und Grab —  
Bergauf, bergab!  
So zieht's uns fort  
Von Port zu Port.

fern kommen gezogen  
Gar viele Wogen,  
Am Schifflein sich zu brechen.  
Wir segeln fort;  
Gott hier, Gott dort! —  
Wer darf ihm widersprechen?

St. S.



## Heilige Nacht.

Mit weitschattendem fittig'  
Umkreist ohn' Raft noch Ruh'  
Das Rund der Erde ein riesiger Kabe.  
Mit goldenen Strahlenpfeilen  
Scheucht ihn der Morgen gen Westen,  
Mit Purpur umsäumt der Abend  
Sein dunkles Gefieder.

Zwischen Nieder- und Aufgang  
Trägt er auf seinem Rücken  
Die Königin der Nacht.  
Einsam thront sie in stolzem Schweigen,  
In schwarzen Locken strahlt  
Das Diadem der Orionen.

Das sinnende Haupt voll Trauer geneigt,  
Schaut nieder sie auf unendliches Elend,  
Mit dem noch immer belastet  
Fortrollt die alternde Erde.

Der Chan bezeugt  
Am Morgen die Thränen,  
Die voll Gram und Mitleid  
Die Mutter Nacht geweint,  
Weil nicht jede Sorge  
Ihr Schleier verschleucht,  
Nicht alle Qualen  
Ihr Scepter gebannt,  
Die zu ihr stöhnten um Hülfe. —

Doch einmal im Jahr  
füllt Jubel ihr Herz:  
Dann trägt sie mit Engelhören  
Die kerzenleuchtende Tanne  
Rings um die Erde.

Glocken verkünden  
Und rufen sich zu  
Von Dorf zu Dörfern,  
Von Land zu Ländern,  
Von Welttheil zu Welttheil  
Die frohe Botschaft!  
Jubel weckt sie in allen Herzen,  
Und hell aufleuchten die Fenster  
Der Reichen und Armen  
Zum strahlenden Erdkreisgürtel.

Denn Er ist gekommen,  
Der Fürst der Milde,  
Der König der Liebe,  
Der Tröster der Herzen,  
Der Helfer der Schwachen,  
Der Freund der Kinder!

Nun jauchzen die Himmel,  
Nun jubeln die Menschen:  
Friede auf Erden!  
Christ ist geboren!

St. 3.



### Ich rathe dir!

Ich rathe dir Liebchen: Hüte dich fein,  
 Geh' nicht zu tief in den Wald hinein!  
 Dem Walde habe ich jüngst erzählt,  
 Wie du so arg an mir gefehlt.  
 Da ranschten zornig Strauch und Baum,  
 Von dir, du Holde, glaubten sie's kaum.

Ich rathe dir Liebchen: Nicht im Kahn  
 Durchzieh' die feuchte Wasserbahn!  
 Die Welle hat sich aufgebäumt,  
 Als ich geklagt, und wild geschäumt.  
 Die Niren haben das Wasser gefeit,  
 Da sie vernommen mein Herzeleid.

Ich rathe dir Liebchen: Folge mir!  
 Pflück' Blumen nicht, sie grollen dir!  
 Sie grollen dem schönen Schwesterlein,  
 Weil hold und lieb es nicht will sein.  
 Sie wissen, daß du mir weh' gethan,  
 Und hauchen aus Rache dich giftig an.

Es grollet dir Alles —, mein Herz allein  
 Kann dir, du Holde, nicht böse sein.  
 Drum rath' ich dir, du süßes Lieb!  
 Schau mir in's Aug' und sprich: Vergieb!  
 Dann sind dir wieder die Blumen gut,  
 Als Königin grüßet dich Wald und Fluth.

Fr. F.

Plauen

3219



Wo am Bach die Blumen  
sprich'n,  
Engel geh'n mit leichten Füßen,  
Heben hoch der Halme viel,  
Locken Blättchen aus dem Stiel.

Wo sie eine Knospe grünet,  
Schnell ein Engel auf sie kuffet,  
Daß der süße Blüthenduft  
Wonnig würzt die Frühlingsluft.

Frühlingsengel, geh' geschwinde  
Hin zu meinem blonden Kinde;  
Gieb ihm deinen Frühlingskuß,  
Daß sein Herzchen lieben muß!

Es klingt ein Lied mir im  
Gemüthe,  
Daß du mich tren und innig liebit  
Und mir der Lippen duft'ge Blüthe  
Nach Herzenslust zu eigen giebit.

Wie süß dein Odem mich umfächelt,  
Das schöne Lied mir weiter singt;  
Dein Auge ruht auf mir und lächelt,  
Indem mich fest dein Arm umschlingt.

Das Beste ist, daß kein Erwachen  
Mir droht vom schönen Traum  
der Nacht.  
Ich seh mein Glück mir stündlich  
lachen  
Aus deiner Augen blauen Pracht.

Im Schimmer der Gaslaterne,  
Im Treiben der großen Stadt  
Vergaß ich fast, daß Sterne  
Der ewige Himmel hat.

Nun wandl' ich endlich wieder  
Daheim und, wie erwacht,  
Hör' ich die Sphärenlieder  
Der sternklaren Nacht.

Mir ist es wie dem Kinde,  
Das fern die Mutter hört  
Und, lang verirrt, geschwinde  
Zu ihr zurückgekehrt.

Ein Sonnenstrahl nach langem  
Regen!  
Zu Thal mit frohem Jauchzen  
springt  
Das Bächlein, das auf Blumenwegen  
Noch Dank der Mutter Wolke singt.

Am Flusse steh'n die hohen Erlen,  
Hell schimmernd in der Sonne Glut  
Und werfen ihre Demantperlen  
Hernieder in die Silberflut.

Die Blumen heben hoch ihr Köpchen  
Und schau'n in's goldne Abendlicht;  
Es küßt die letzten Thränen-  
tröpfchen  
Uns fencht verklärtem Angesicht.

Fr. F.





### Der Gesell.

Horch, wie bang die Lüfte wimmern,  
 Draußen, wo der Rabe krächzet.  
 Drinnen einen Sarg sie zimmern;  
 Feile kreischt und Säge ächzet.

Meister und Geselle sorgen,  
 Daß den Sarg sie fertig haben,  
 Denn in aller frühe morgen  
 Wird des Nachbars Kind begraben.

Tropfen fallen, große, schwere,  
 Selbst die dunklen Wolken weinen.  
 Meisterin mit Nadel, Scheere  
 Macht zurecht die Todtenleinen.

Und sie spricht in leichtem Scherze  
 Von dem Tod des schönen Kindes.  
 Dem Gesellen beb't das Herze,  
 Wie das Licht im Zug des Windes.

Dann, wie wenn ein Krampf ihn faßte,  
 Hastig er die Bretter glättet,  
 Drin zur Ruh die früherblaste  
 Heißgeliebte man ihm bettet.

St. J.



Planer



### Huldigung.

Was steht in alten Sagen,  
 Lebt noch in unsren Tagen.  
 Hört, was ich berichte und nicht erdichte.

Leis lispeln, gelullt in Träume,  
 Vor Liebchens Fenster die Bäume  
 Im Abendgolde: Maria, du holde!

Dort flüstern, dem blonden Kinde  
 Die Locken sächelnd, die Winde  
 Mit leisem Getöse: Maria, du schöne!

Die Bienen schwärmen und brummen  
 Ums Fensterlein und summen  
 Dir tausend Grüße: Maria, du süße!

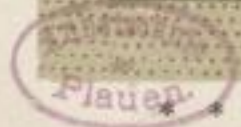
Die Bächlein rauschen und klingen  
 Und sprudeln hell und singen  
 In schnellem Getriebe: Maria, du liebe!

Es fallen vom Himmel die Tropfen,  
 An's Fenster leis zu klopfen;  
 Sie grüßen die „eine“: Maria, die reine!

So oft zur Kirche sie gehet,  
 Ein Gruß die Orgel durchwehet,  
 Froh, daß sie komme: Maria, die fromme.

Nur wer die Holde gesehen,  
 Kann alle die Sprachen verstehen;  
 Stimmt ein in die Weisen, Maria zu preisen.

Fr. F.



### Abendgänge.

In der Jugend schönen Tagen  
Sog es Abends mich hinaus,  
Wenn der Sonne Gluthen lagen  
Goldig auf der Liebsten Haus.

Sie zu schauen, sie zu grüßen,  
Zu erhaschen einen Blick:  
Holdes Lächeln von der Süßen  
War der Jugend süßes Glück.

Wenn im Traum des Glücks verloren  
Auf der Heimath Höh'n ich ging,  
An des Himmels goldnen Thoren  
Schnsüchtvoll mein Auge hing.

Himmelsche Gestalten zogen  
In mein Herz auf diesem Pfad,  
Unbewußt hab eingefogen  
Ich der Lieder goldne Saat.

Fern der Heimath theure Fluren,  
Fern der Liebsten süßer Blick!  
Nur Erinnerung sucht die Spuren,  
Und im Liede lebt das Glück.

### Vorüber.

Es ist nun wohl schon lange her,  
Da war mein einz'ges Sorgen, —  
Mir ist's, als ob es heute wär, —  
Zu grüßen sie jeden Morgen.

Ich stellte mich an die Kirchenthür;  
Es läuteten die Glocken,  
Als wollten sie die Liebste mir  
Wohl an das Herze locken.

Als wollten sie mit eh'ruem Mund  
Der ganzen Welt verkünden,  
Soweit sie klängen in der Rund',  
Sei keine schöner zu finden.

Und kam die Holde dann vorbei,  
Und grüßten mich ihre Blicke:  
Mir war's, als ob der Himmel sei  
Geöffnet meinem Glücke. —

Es ist nun wohl schon lange her. —  
Die Glocken sind zersprungen, —  
Und die ich stets geliebt so sehr, —  
Ist wie ihr Ton verklungen.

### Frühlingsgruß.

Es küßt der Frühling deine Stirne  
Und ladet dich zu seinem Feste;  
Vom Blüthenthal zur Bergesfirne  
Hat er sein Hans bestellt aufs beste.

Der Bach, von Fels und Strauch umsäumt,  
Rauscht dir am Wege seine Lieder;  
Die Blumen, die von dir geträumet,  
Sie grüßen froh erwacht dich wieder.

Du wandelst durch die Maienthale  
Hinauf zu sonnigen Bergeshöhen; —  
Gegrüßt, geküßt von jedem Strahle,  
Willst du in weite Ferne sehen.

Und siehst du auf des Berges Firne  
Als Königin, du Frühlingswonne,  
Und streut dir auf die Lockenfirne  
Ein Strahlendiadem die Sonne,

So fühle, wie dich freudig grüßet  
Dein ferner Sänger, schnsüchttrunken,  
Der statt des Frühlings, der dich küßet,  
Wär' selber gern an's Herz gesunken.

### Das Märchen.

Das Märchen scheidet des Mittags Kuß  
Und schläft in Traumgedanken  
Im Walde, wo der Eiche Fuß  
Brombeeren wild umranken.

Erwacht es, umbuhlt vom Abendwind,  
Wenn Blumen und Blätter thauen,  
Dann steigt es durch Wipfel und Wölkchen  
geschwind,  
Die scheidende Sonne zu schauen.

Es wiegt sich im goldenen Aetherraum  
Mit rosig erglühenden Wangen,  
Und sonnt sich in alter Zeiten Traum  
Voll Schnsücht und Verlangen.

Doch wie der Sonne scheidender Blick  
Es nachzieht voll Erbarmen,  
Da holt es die Mutter Nacht zurück  
Mit dunklen Schattenarmen.

Nun sitzt es einsam im Waldesraum  
Und kündet den Bäumen sein Leiden:  
Von jauchzender Liebe den sonnigen Traum,  
Dann bangem Scheiden und Meiden.

St. 3.

### Im Herbst.

Du alte, graue Spinnerin  
 Sehst wieder an den Weg dich hin,  
 Hängst Fäden auf an jedem Ast,  
 Webst feine Todtenwindel,  
 Nun tückisch du erstochen hast  
 Dornröschen mit der Spindel.

Die Blumen pflückst du alle ab,  
 Und streust sie auf Dornröschens Grab;  
 Dann deckst du zu den Dornenhaag  
 Mit linnenweißen Decken;  
 Doch warte, warte hundert Tag';  
 Ein Prinz wird sie erwecken.

Prinz Frühling kommt auf Zephirs Kos  
 Und sprengt das Eis um Liebchens Schloß;  
 Er weckt sein holdes Blumenlieb,  
 Daß traut es mit ihm los:  
 Schlag' auf dein Nenglein, süßes Lieb',  
 Laß küssen dich, o Rose!

St. 5.

## Grabkränze.

### I.

Oft bin ich als Kind vom Traume erwacht,  
Das Kissen von Thränen bethaut.  
Die Mutter hatt' ich in dunkler Nacht  
Schon auf der Bahre geschaut.

Als Jüngling hat mich derselbe Traum  
Als böser Alp gequält.  
Zur Heimath eil' ich durch weiten Raum  
Und finde die Mutter — entseelt.

Und eines Tages der Bruder schrieb:  
Erkrankt ist die Mutter sehr;  
Ob auch der Schmerz mich doppelt trieb,  
Ich fand sie nimmermehr. —

Wohl küßt' ich den Mund, wohl küßt' ich  
die Hand,

Die mich gesegnet so oft,  
Ob sie's empfunden im fernen Land,  
Auf das sie so gläubig gehofft?

Das Herz so still, so stumm der Mund,  
Geöffnet nicht der Arm. —  
Des Wiedersehens frohe Stund',  
Wie war sie nun voll Harm! —

Als Kind ich bei der Mutter barg  
Das traumgeängstete Herz,  
O wär' ein Traum der dunkle Sarg,  
O wär' ein Traum der Schmerz!

### II.

Wenn Mutter mein zur Kirche ging,  
So schaut' ich als kleiner Bub' ihr nach  
Und wunderte mich mit kindlichem Sinn,  
Wie klein sie wurde nach und nach. —

O ständ' ich wie damals in frohem Schau'n!  
Die Glocken läuten, die Messe ist aus.  
Ich lauf' ihr entgegen: Es kommt von fern  
Die innigstgeliebte Mutter nach Haus!

Nun ist sie gegangen den dunklen Weg;  
In weiter Ferne sie ganz entschwand.  
Es fährt zurück nicht Brücke noch Steg:  
Bei Gott sie die ewige Andacht fand.

### III.

Spät schlief ich ein wohl manche Nacht  
Auf thränenfeuchtem Kissen,  
Wenn ich betrübt der Mutter gedacht,  
Die Gott mir jüngst entriß.

Als Kind schlief ich beruhigt ein,  
Sah Mutter an der Wiege.  
Der Schmerz nahm ihre Stelle ein,  
Und schlaflos d'rum ich liege.

Stiefvater Schmerz ist herb und streng,  
Streut Salz statt Mohn zum Schlummer.  
Sein Wiegenlied hat dunkle Kläng':  
„Der Tod nur ende den Kummer.“

### IV.

Des Kindes erstes Lächeln galt,  
O theure Mutter, dir,  
Denn deines Auges Allgewalt  
Erschloß die Seele mir.

Dein Lächeln der Zufriedenheit  
War meiner Jugend Sporn;  
Wenn schuldig, hab' ich mehr gescheut  
Dein Aug' als Vaters Horn.

Wohl hat seitdem mich angelacht  
Manch' Aug' voll Jugendlust,  
Manch' Freudenfen'r hat angeacht  
Der Liebsten Mund und Brust.

Wie Herbstlaub hat der Wind verweht  
Der flücht'gen Stunden Glück;  
In tiefer Seele fest nur steht  
Der Mutter letzter Blick.

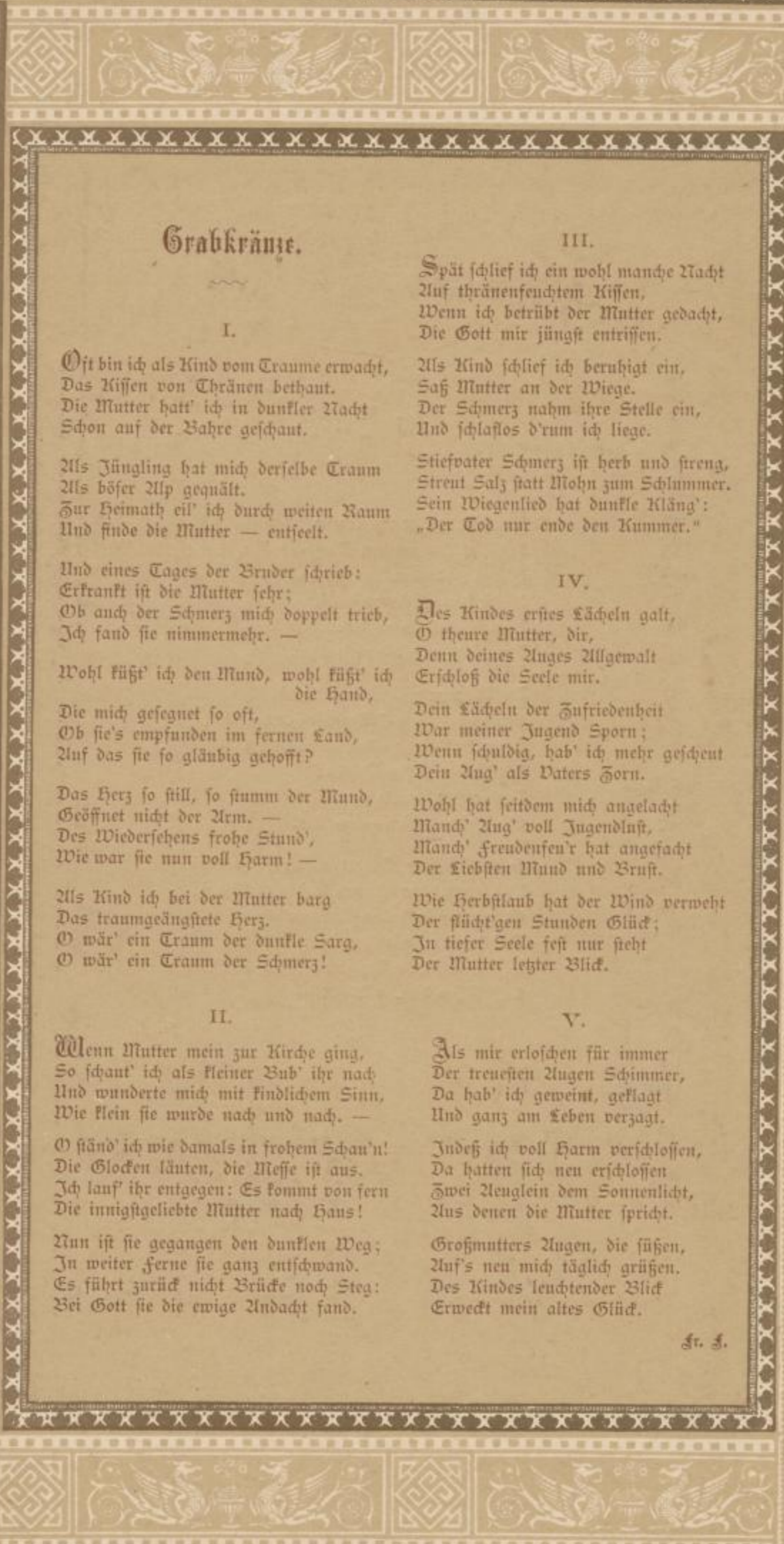
### V.

Als mir erloschen für immer  
Der treuesten Augen Schimmer,  
Da hab' ich geweint, geklagt  
Und ganz am Leben verzagt.

Indeß ich voll Harm verschlossen,  
Da hatten sich neu erschlossen  
Zwei Neuglein dem Sonnenlicht,  
Aus denen die Mutter spricht.

Großmutter's Augen, die süßen,  
Auf's neu mich täglich grüßen.  
Des Kindes leuchtender Blick  
Erweckt mein altes Glück.

St. J.



### Eifersucht.

Ich lag am Waldesnahe,  
— Die Sonne ging zur Ruh' —  
Ich sah im wachen Traume  
Dem Spiele der Wolken zu.

Da tönte ein Singen und Klingen  
Wie Flöten- und Harfenspiel,  
Aus offenem Himmel gingen  
Hervor der Engel viel.

Die Strahlenbrücke reichte  
Just bis zu Liebchens Haus,  
Wo eben die Holde neigte  
Zum Fenster sich heraus.

Die Engel sie herzen und küssen  
Auf Wangen, Stirn und Mund.  
— Von fern das schauen müssen —  
Ich biß mir die Lippen wund.

Ich fühl's, ich muß verderben,  
Werd' ich nicht Spielgesell;  
Und müßt' zuvor ich sterben,  
So sei es gleich zur Stell'.

Doch bin ich — ein Engel im Himmel,  
So flieg' ich zu Liebchens Haus  
Und werf' euch, verliebte Lümmel,  
Aus meinem Tempel hinaus.

St. 5.

Nach des Tages wirrem Toben  
Bin ich heimwärts spät gegangen,  
Sah der Sterne Reigen oben,  
Hörte, was die Bräunlein sangen.

Was vom lichten Glanz der Sonne,  
Was vom Marktgewühl verdeckt,  
Hat die Nacht voll stiller Wonne  
Traut und lieb mir neu erwecket.

Sterne leuchten, Quellen rauschen,  
Die am Tage mir verborgen.  
Herz, du mußt dich selbst erlauschen,  
Dann vergißt du deine Sorgen.

Ob auch Schmerzen alte Wunden,  
Die du glaubtest längst vernarbet,  
Glück erblüht in solchen Stunden,  
Friede thaut, dess' du gedarbet.

Nacht, der alles Sein entsprossen,  
Ziel und Sehnsucht aller Mäden,  
Hast dein Mutterherz erschlossen  
Mir mit seinem heil'gen Frieden.

Stille Nacht, voll süßer Ruh'  
Seufzt du dich auf Stadt und Felder,  
Deckst die Mäden liebevoll zu. —  
Horch, da rauschen fern die Wälder!

Ist's ein banger Klage-ton  
Aus der Erde dunklem Herzen?  
Ist die Ruhe ihr entflohn,  
Daß der Wald erbebt von Schmerzen?

Nein, im Schummer rauscht der Wald  
In der wonn'gen Sommerkühle,  
Wie ein Kind wohl lächelnd lallt,  
Träumend von des Tages Spiele.

Mit linden Lüften pflückt  
Der Frühling manches Blatt,  
Das Winters Sturm und Frost  
Gar lang getrozet hat.

Gemeines kannst du leicht erkennen,  
Doch leichter ist es, Edles oft verkennen.

Verarg es nicht zu sehr,  
Wenn du dich glaubst betrogen:  
Du hast dich selbst noch mehr  
Belogen und betrogen  
Und bleibst dir doch gewogen.

Es verursacht keine Lücke,  
Spendest du von deinem Glücke.

Sicher sich betten,  
Siegend sich retten,  
Wenn die Gewalten  
Neu sich gestalten,  
Das ist im tobenden Streit  
Heute die Lösung der Zeit.

Ist es gelungen,  
Hast du errungen  
Ruhe und Frieden,  
Dann sei beschieden,  
Was dir als Höchstes erblüht:  
Hilfsreich sei dein Gemüth.

Im Herzen klein  
Die Liebe hegt und hält  
Und heilt und eint  
Die ganze große Welt.

Im klaren Wort  
Ein großes Herz  
Hebt tausend Herzen  
Himmelswärts.

St. S.





## Unser Koos.

I.

Auf weitem Meer erglänzt die Welle,  
Sie rauscht empor zur Lichtes Pracht,  
Doch kaum gesont in Strahlenhelle,  
Sinkt sie zurück in Grabesnacht.

Und trägt der Wind auf stolzen Wogen  
Dem langersehnten Land sie zu:  
Ein Kuß nur — und, zurückgezogen,  
Verrinnt im Sande sie im Nu.

Vielleicht, daß wieder nach Aeonen  
Die Flut sie trägt zum fernen Strand;  
So lang muß sie im Dunklen wohnen  
Und träumen von dem blüh'nden Land.

II.

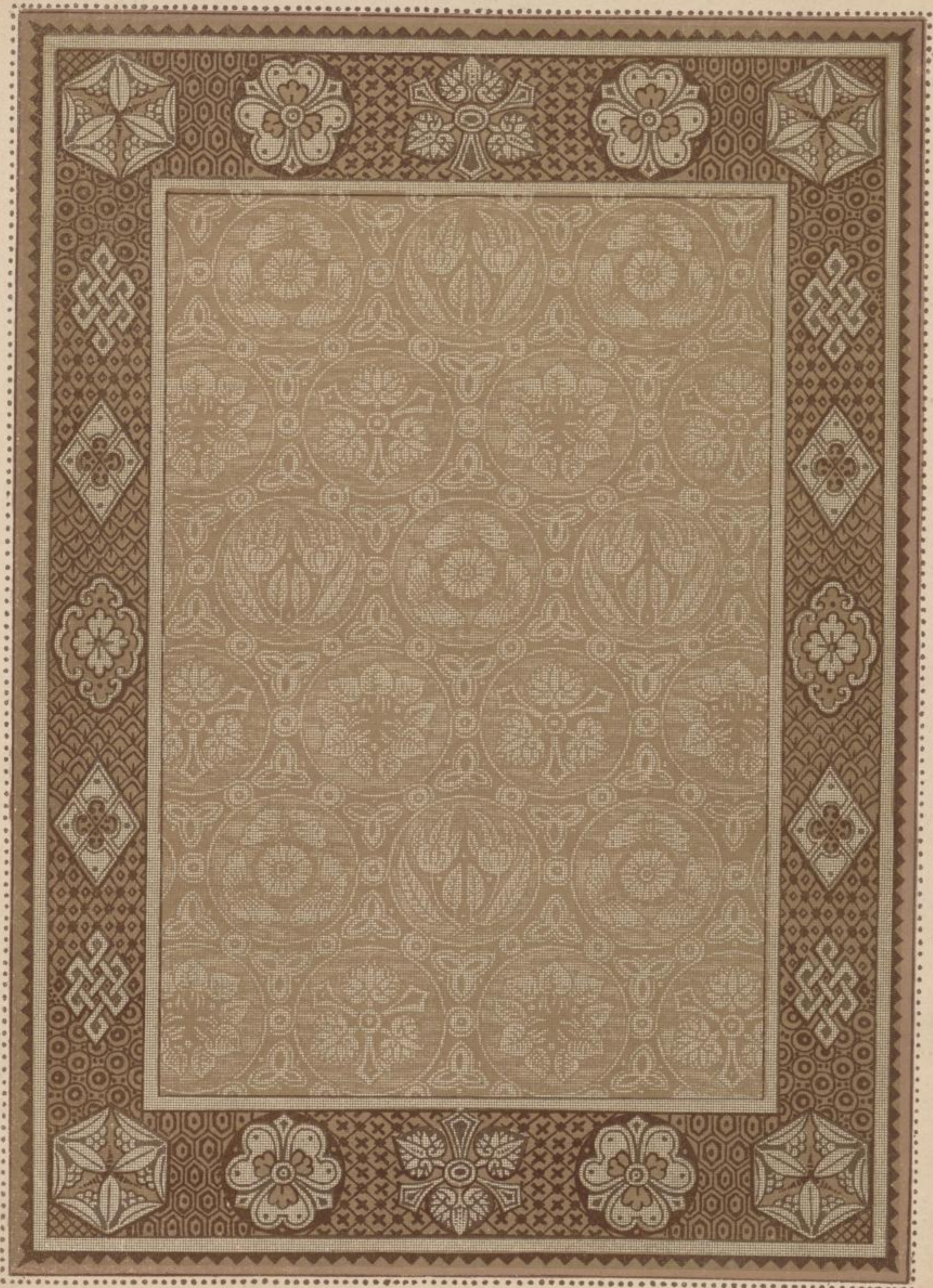
Wenn einst wir uns nicht aufwärts  
schwingen,  
So ruh'n wir aus als Erdenstaub;  
Und über uns die Vöglein singen  
Im frühlingfrischen Friedhofslaub.

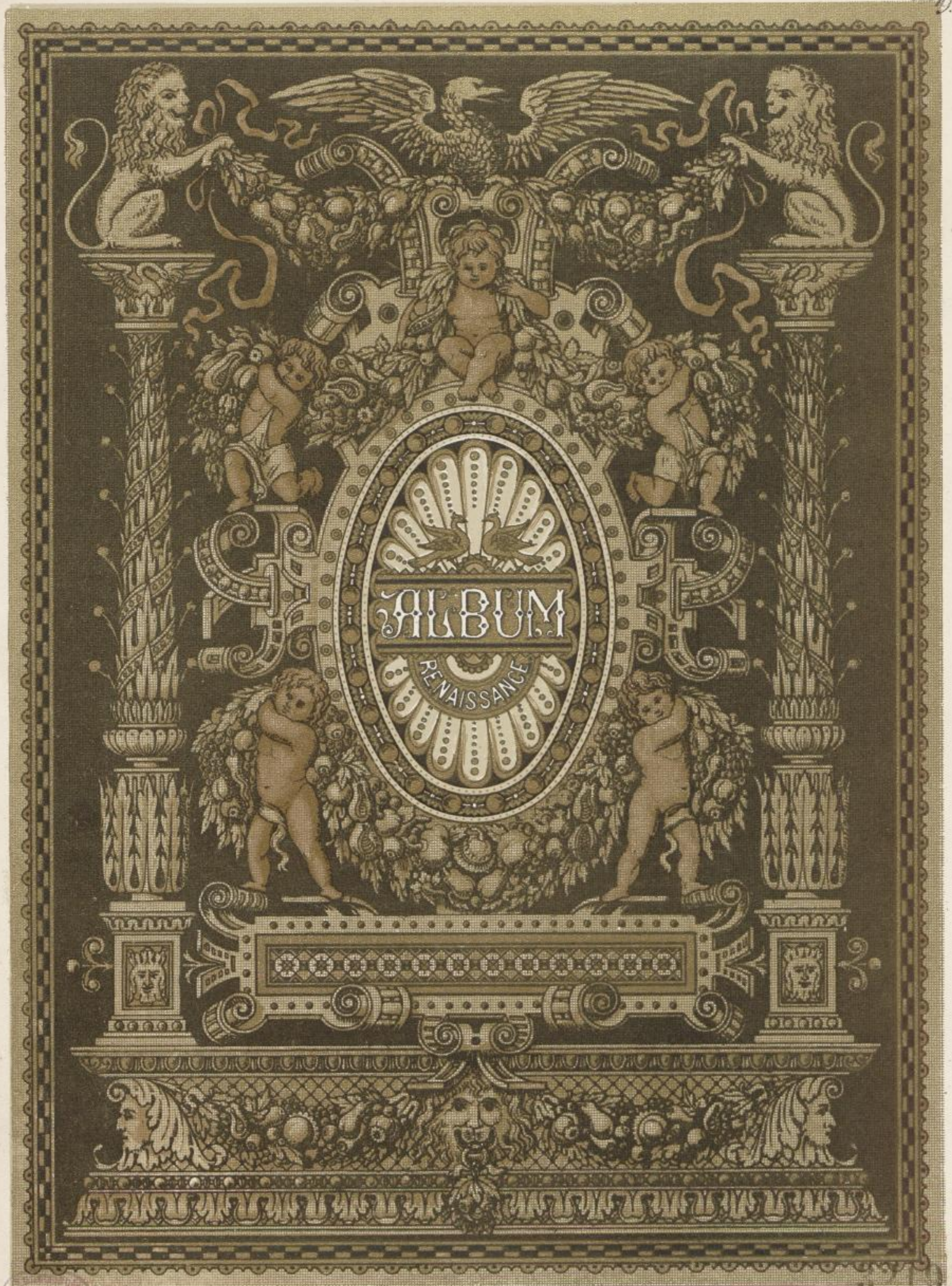
Sie fragen nicht, ob unter Halmen  
Ein müdes Herz im Traume ruht;  
Von Eichen fliegen sie zu Palmen,  
Wo lockt der Sonne milde Glut. —

Du willst, o Herz, es gar nicht fassen,  
Daß bald verwischt ist deine Spur.  
Dein Lebensdrang will Leben fassen,  
Und Leben ist im Lichte nur.

Sei wie ein Kind bescheiden stille:  
Du ruhst in Gottes mächt'ger Hand!  
Es ruft dich einst sein hoher Wille  
Zur rechten Zeit in's neue Land.

St. F.





ORNAMENT-ALBUM von FR. FISCHBACH.

Platen

Geboren-Werden  
Ist ein Verbrechen,  
Das hier auf Erden  
Der Tod muß rächen.

Die wir uns trafen  
Hier insgesammt,  
Zu Todesstrafen  
Sind wir verdammt.

Ob noch so sonnig  
Des Lebens Trug  
Und noch so wonnig  
Der Athemzug,

Er führt uns näher  
Der dunklen Stunde.  
Drum hast' auch zäher  
Die frohe Kunde:

Verrinnt das Leben  
Beim Athemzug,  
Maß Würze ihm geben  
Des Weines Krug;

Denn trinkend vergessen  
Wir jegliche Noth,  
Verlachen indessen  
Selbst Hölle und Tod.

Viel Wissen ist gut,  
Doch Weisheit ist besser.  
Das Leben allein  
Ist der Weisheit Professor.

Jedem Tage  
Stell' die Frage  
Streng und schlicht:  
Was ist Pflicht?  
Dann: Wie tragen  
Wir die Plagen,  
Die er deut?  
Wo ist stündlich  
Uns ersündlich,  
Was uns freut?

Wer Anderen Freude deut,  
Erfährt an sich: Erfreuen freut.

Da heut' so lau die Lüfte weh'n,  
Laß auch das Eis in dir zergeh'n.  
Vergiß, vergiß  
Dein Bitterniß,  
Was je dich konnte kränken.  
Der alle Welt  
Am Herzen hält,  
Wird dir auch Frieden schenken.

Frau Sorge stößt mit derbem Fuß  
Verschloss'ne Thüren ein,  
Kommt ungerufen ohne Gruß,  
Bescheerend bitter Pein.

Die Freude hat — ein schüchtern Kind —  
Im Auge Himmelschein —  
Es bittet still, daß du geschwind  
Ihm rufest zu: „Herein!“

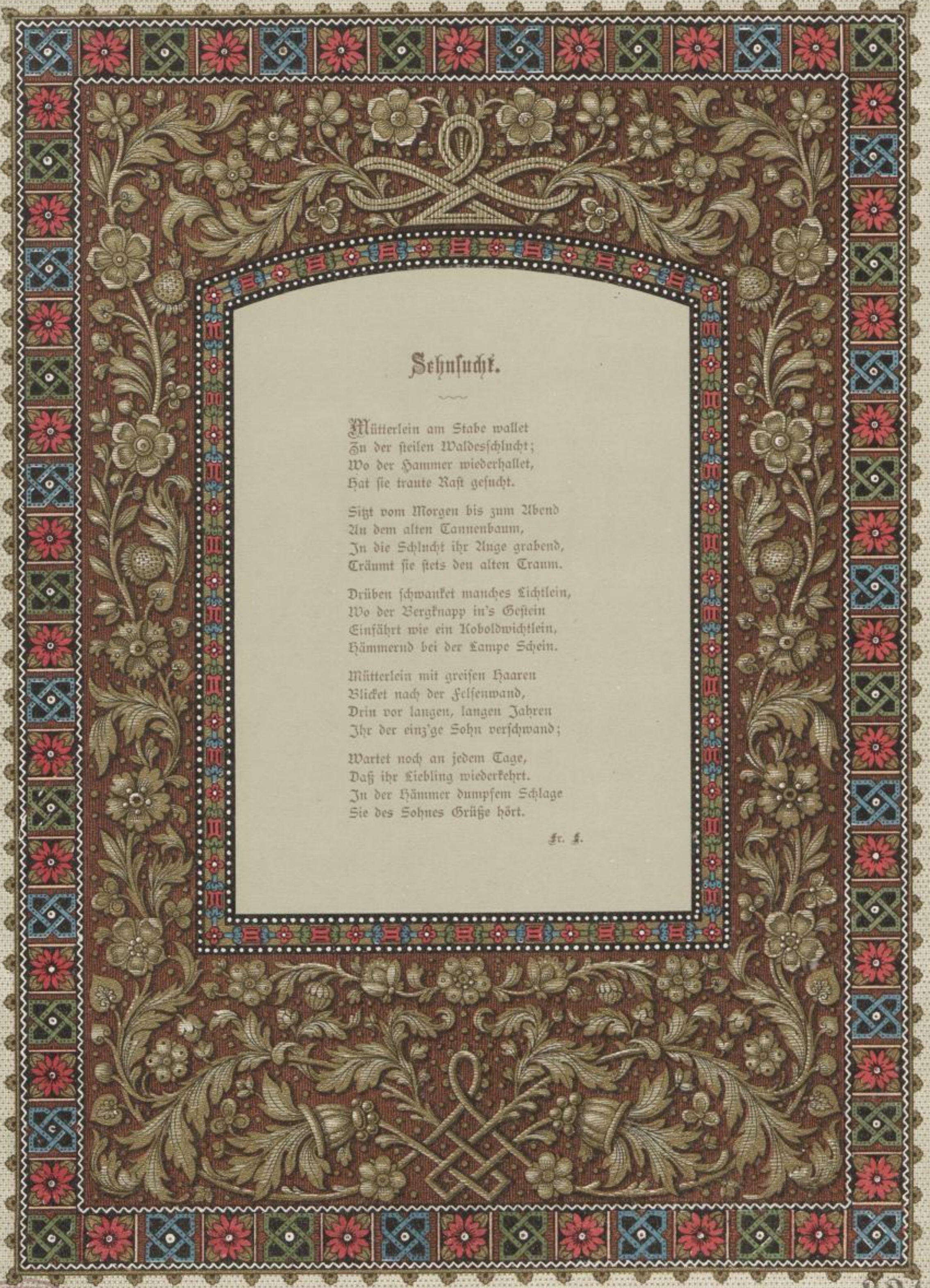
Verlange nicht von froher Jugend  
Des grauen Alters Weisheitsblick!  
Ist holde Thorheit auch nicht Tugend,  
Beut oft sie doch das höchste Glück.

Von gar Vielem will mich danken,  
Daß es hat so Zeit wie Weile;  
Doch beim Küssen und beim Trinken  
Heißt es: Eile, eile, eile!

Wie darf man solchen Lehrjah' dreheln,  
Der Stoff sei ewig, die Formen wechseln?  
Mein Weinkrug ist doch nicht abnorm?  
Er wechselt den Stoff und behält die Form.

Fürwahr, es ist nicht wahr,  
Daß Elemente nicht wandelbar:  
Was Silber in der Tasche,  
Wird Gold in der Flasche.  
Was Gold ist im Glase,  
Wird Kupfer an der Nase.

St. S.



Sehnsucht.

Mütterlein am Stabe waltet  
 In der steilen Waldeschlucht;  
 Wo der Hammer wiederhallet,  
 Hat sie traute Rast gesucht.

Sieht vom Morgen bis zum Abend  
 An dem alten Tannenbaum,  
 In die Schlucht ihr Auge grabend,  
 Träumt sie stets den alten Traum.

Drüben schwanke't manches Lichtlein,  
 Wo der Bergknapp in's Gestein  
 Einfährt wie ein Koboldwichtlein,  
 Hämmernd bei der Lampe Schein.

Mütterlein mit greisen Haaren  
 Blicket nach der Felsenwand,  
 Drin vor langen, langen Jahren  
 Ihr der einzige Sohn verschwand;

Wartet noch an jedem Tage,  
 Daß ihr Lieblich wiederkehrt.  
 In der Hämmer dumpfem Schläge  
 Sie des Sohnes Grüße hört.

fr. 5.





### Gedenkblatt an Kaiser Friedrich.

Die Felsen, Pflanzen und die Thiere weinten,  
 Zur Klage alle Wesen sich vereinten,  
 Daß lauter Wehruf weit die Welt durchtöne,  
 Weil Baldur sank in seiner lichten Schöne.  
 Von Ruhm und Frühlingschönheit freudetrunken,  
 Sah'n plötzlich wir in dunkle Nacht versunken  
 Des Vaterlandes Stolz, die Zukunftssonne,  
 Der Männer Vorbild und der Frauen Wonne.  
 „O kehre wieder!“ klang des Volkes Rufen  
 Einst an Osiris fernen Altarsstufen;  
 „O kehre wieder!“ klingt durch unsre Tage  
 Der Griechen heilige Adonisklage.  
 Was schmerzzerlöset zu süßem Todesfrieden  
 Als liches Vorbild ist von uns geschieden,  
 Ist es verloren, ewig uns vergangen,  
 Weil Todesnacht des Helden Aug' umfangen?  
 Sind Baldur, Siegfried noch in Grabes Banden?  
 Bei Deutschlands Osterfest wir sah'n erstanden,  
 Den einst gerufen deutsche Sehnsuchtsklage:  
 Nicht todtgeboren war die Baldursage.  
 Denn Kaiser Friedrich war die Siegfriedsblüthe,  
 War Baldur gleich an sonnigem Gemüthe!  
 Er war das Vorbild, das wir heiß ersuchten,  
 Der Führer, wie ihn unsre Väter wählten.  
 „Du Volkes Liebling mit dem milden Herzen,  
 Du Friedensfürst und Dulder bitterer Schmerzen,  
 Deß Geist erleuchtet nur das Höchste suchte,  
 Den Alle liebten und dem Niemand suchte:  
 „O kehre wieder!“ rufen Deutschlands Söhne,  
 Denn nicht dem Grab gehört das Lichte, Schöne. —  
 Was wir bealücht geschaut als Zeitgenossen,  
 Ersehe neu in Deines Stammes Sprossen!“

H. S.

Flaue

## Altägyptisches Trinklied.

Freie Bearbeitung der Poesien des Harfners aus El Kab.

Die Könige und Weisen vergangner Zeiten  
Liegen als Mumien in ihren Gräbern.  
Keine Stimme meldet aus Gräften,  
Was sie reden und thun.  
Von Allen, die des Todes Brücke beschritten,  
Kehrte Niemand vom jenseitigen Ufer. —  
Erfüllet eure Wünsche darum, so lange ihr lebt,  
Und mehret eure Güter mit Gottes Hülfe.  
Trinket, seid fröhlich, bevor ihr hingehet,  
Von wo keine Wiederkehr!

Seid fröhlich! denn kommen wird einst der Tag,  
An welchem die Lippe verstummt ist,  
Und das Ohr nicht hört der Verlassenen Klage.  
Die Klage befreite noch Niemand vom Tode,  
Denn alle Geborenen wandeln zur Stätte,  
Die ihnen bestimmt.  
Sie kommen und gehen, wie Wellen  
Aufleuchten, versinken im Meere:  
Drum freuet euch im Lichte des Lebens!

Seid fröhlich in eurer Kraft!  
Holt Wein und trinket und singet und spielet  
Und schmücket die Liebste mit Kränzen!  
Frühe genug wird kommen der Tag,  
An welchem ihr landet am Ufer des Schweigens:  
Drum werfet hinter euch jegliche Sorge.

Seid fröhlich und freuet euch! —  
Die festgebauten Paläste der Reichen  
Verfallen wie die Hütten der Armen.  
Fester gebaut ist das Grab, denn ewig  
Währet die Ruhe der Todten.  
Benutzt die flüchtige Stunde:  
Sie kehret nicht wieder!

Freuet euch und preiset den Herrn,  
Der fröhliche Jugend euch gab.  
Nur Er allein ist ewig, allwaltend!  
Er lebt, wenn Vergessenheit decket die Gräfte.  
Er hebt und weiht für unendliche Zeit  
Unser Wirken in ihm, daß sein Gesetz gelte. —  
— Preiset den Herrn, der in's Dasein euch rief  
Und sein Erkennen euch gab:  
„Seid fröhlich in ihm!“

St. S.






Wie Niobe,  
 Erstarrt von Weh,  
 Ihr letztes Kind umfaßt,  
 So hält der Ast  
 Sein letztes Blatt,  
 Das sterbensmatt  
 Leis fällt herab  
 In's große Grab.

Nun sieht entlaubt  
 Und schmuckberaubt  
 Der Baum auf öder Flur;  
 Doch warte nur!  
 Die Thräne quillt,  
 Die Knospe schwillt:  
 Der Mai giebt dir  
 Bald neue Zier.

Fr. F.



Im Rathskeller  
zu Wiesbaden.

Was ist man doch so dumm, so dumm,  
Daß man sich läuft die Stiefel krumm!  
Nun sitz' ich hier im Keller fest,  
Vertrink' des Geldes letzten Rest.  
Vom Besten trink' ich, der da wächst,  
Bis ich Fortuna hergehert.

— Ha! nun wird's fein, denn um und um  
Kauft nun die Welt um mich herum.  
Die Flaschen, die ich zählen will,  
Sie tanzen alleweil Quadrill.  
Jetzt fühl' ich, wie bequem man's hat,  
Ist Centrum man im Zifferblatt.  
Hier sitz' ich fest und lob' die Welt,  
Die um mich ihren Kreislauf hält,  
Und singe ohne anzuseh'n:  
Die Welt ist rund und muß sich dreh'n.

— Sie mag sich dreh'n, so lang sie will,  
fest lieg' ich hier vor Anker still.  
Die Schiffe sammt der Eisenbahn,  
Sie mögen all zum Teufel geh'n.  
Als Mittelpunkt ruh hier ich aus  
Und lache Welt und Teufel aus.

— Was war ich doch so dumm, so dumm,  
Daß ich mir lief die Stiefel krumm!

Domitian und Probus.

Domitian, der Römer-Kaiser,  
Lief der Rebe edle Reiser  
Reifen aus dem Erdenreich.  
Ach, ade ihr guten Reben!  
Keinen Wein mehr thut ihr geben. —  
Pfui, es war ein schlechter Streich!

Domitian, du Menschenhasser,  
Saus' du selber saßweis Wasser!  
Ich thu's nicht, bei meiner Seel'.  
Pereas, du gallicht-herber  
Leuteschinder, Freud'verderber,  
Vorsündfluthliches Kameel! —

Probus hieß der andre Kaiser,<sup>\*)</sup>  
Der war um gar Vieles weiser:  
An dem schönen grünen Rhein  
Lief er pflanzen neue Reben,  
Daß dort blühe frohes Leben.  
Probus soll gepriesen sein!

Drum stoß an! auf daß wir loben  
Probum, denn bei seinen Proben  
Wird's uns immer, comme il faut.  
Andre Zeiten, andre Secher!  
Alten Wein im Römerbecher!  
Divat Hoch! Es gilt Probo!

\*) 276 - 282.

Läß in deiner Augen Himmel  
 Meine Seele sich versenken,  
 Daß sie fühlt im blauen Schimmer  
 Weltvergess'nes Deingedenken.

Gottes Gnade will sich senken  
 Huldvoll auf die Erde nieder,  
 Mit der Engel Jubelreigen  
 Zieht in's Paradies sie wieder. —

Sage mir, du liebe Holde,  
 Stammst du aus des Himmels Auen,  
 Steh'n die Engel dir im Solde,  
 Die mich läßt dein Auge schauen?

Gab vielleicht die Hohe, Reine,  
 Einst, als dich ihr Name grüßte,  
 Dir von ihrem Glorienscheine,  
 Als sie deine Augen küßte?

Mir ist wohl beim Spazierengeh'n  
 Manch' Liedchen schon geglüht,  
 Ich hab' es mir, so wie ich ging,  
 Im Feld und Wald gepflüht.

Vom Blütenreis im schönen Mai  
 Hab' ich den Duft erhascht  
 Und aus den Blumen auf der Flur  
 Den Honig mir genascht.

Vom Himmelblau den Sonnenschein  
 Verwebte ich im Lied;  
 Der Wind hat mir den Reim gesagt,  
 Wann er vorüber zieht.

Doch welcher Vers am besten glüht,  
 Sag' ich euch ganz geheim:  
 So oft mein Liebchen mich geküßt,  
 Gelang der beste Reim!

O Heimkehr, Heimath, Wiedersehen!  
 Wie weckt ihr mir in tiefer Brust,  
 Wenn eure Klänge mich durchwehen,  
 Die alte Freude, alte Lust!

Des Glückes Tage kommen wieder,  
 Die in der ferne ich vermisse.  
 Mein Herz jauchzt auf, sie bringen  
 Lieder,  
 Denn trunken meine Seele ist.

Du Land der Sehnsucht, Land der Liebe,  
 Das oft im Traum ich wieder sah,  
 Nun weicht des Nebels grane Trübe,  
 Im Sonnenglanze liegst du da!

Seid mir gegrüßt ihr theuren Fluren,  
 Die meiner Jugend Glück gekannt.  
 Ich suche wieder seine Spuren,  
 Sei mir gegrüßt, mein Heimathland.

Ich habe besungen das Veilchen im  
 März,  
 Im Mai den duftigen Flieder;  
 Im Juni umstrich die Rose mein Herz;  
 Ich sang ihr begeisterte Lieder.

Der Rebe gilt im Herbst mein Lied.  
 Weinlaub befränzt den Zecher;  
 Ich fühle, wie neuer Lenz mir blüht,  
 Er grüßt mich aus dem Becher.

So trink' ich der Heimath bestes Blut  
 Mit göttlich-frohem Behagen.  
 Euch kündet mein Lied, wie gut das thut;  
 Ihr braucht mich nicht lange zu fragen.

Wie Veilchen und Flieder und  
 Rosenduft  
 Umstrickt es auf's neu mir die Sinne;  
 Und der Becher, der goldene Becher ruft  
 Mich zur herzlichsten Minne.

St. 2.





Friede!



Liebe!



## Astraea.

Das hehre Amt ward mir zu Theil,  
Von Stern zu Stern, von Volk zu Volk zu wandeln,  
Daß ich des Himmels heilige Gnadenrose,  
Des Herzens lichte Wunderblume  
„Barmherzigkeit“ entdeck' und pflanze.

Astraea nennt man mich.  
Die kurze Rast auf Eurem Erdenstern  
Will ich benutzen, Euch zu melden,  
Was früher ich geschaut, was heut' ich fand  
Und, was ich für die Zukunft hoffe:

Nur Wenige ahnen, was in Gottes Rath  
Beschlossen ward in grauer Zeiten Ferne.  
Ein tief' Geheimniß will ich künden:

Vorüber war der sechste Schöpfungstag.  
Da ruhte Gott in heil'ger Sabbathstille.  
Verborgten schlummert er in der Natur,  
Am sein Erwachen froh zu feiern.

Die Ihr der Wesen dunkle Stufenleiter längt  
Zu höh'rem Menschenthum erklimmen,  
Sagt an, was Euch im Abendroth entzückt  
Und was im Frühling stets Euch neu beglückt,  
Wenn wie mit unschuldsvollen Kinderaugen  
Die ersten Blumen Euch begrüßen?

Aus holder Vöglein trautem Sang  
Erhorcht Ihr Gott im Traume lallen.  
Am Wasserfall im tiefen Thal,  
Im Wolkenzug auf Bergeshöh'n,  
In dunkler Wälder mächtigem Rauschen,  
Im Wogenbraus auf weitem Meer:  
Ihr fandet stets die Gottesspur,  
Die Euch enthüllte die Natur.

Alljährlich heißt's zur Weihnachtszeit,  
Daß Gott zur Erde niederstieg,  
Wo einst er hat im Menschensohn  
Errichtet seinen Gottesthron.  
Alljährlich schallt der Freudenruf,  
Daß Christ ist neu geboren,  
Daß allumfassend, allbeglückend  
Auf Eurer weiten Erde walten:  
Friede — Liebe!

Gedenk' ich ferner Zeiten Barbarei,  
Als endlich, endlich nach Aeonen  
Aus zähen, dunklen Todesbanden  
Zum ersten Mal ein Herz sich losgerungen,  
Und strahlend hell des Mitleids Funke  
Aus hartem Kiesel war erglommen:  
Dann ruf' ich laut: Der Funke ward zur Flamme!  
Nichts Schöneres kann fürwahr mir hier gefallen,  
Als wenn der Herzen Weihnachtsglocken schallen,  
Wenn Gott ist froh erwacht in Allen!

Fr. S.



### Marienrose.

Von jener Rose habt ihr wohl vernommen,  
 Die in dem siebenfachen Glorienscheine  
 Die Mutter Christi kränzt, die hehre, reine.  
 Ein Reis von ihr ist einst zum Blüh'n  
 gekommen  
 Dabeim auf meiner Berge sonnigen Firne.  
 Von eines blonden Kindes Lockenstirne  
 War von Maria's Kuß ein Strahl ent-  
 glommen.

Marienröslein, denk' ich dein, so thauen  
 Der Gottesfreude und des Glückes  
 Thränen.  
 Mein Lohn bist du, du meiner Seele Sehnen!  
 Du läßt im Aug' des Himmels Glanz  
 mich schauen.

Mein Himmelsröslein! Kindlich-holde  
 Schöne!  
 Vernimm den Gruß, der dir im Lied ertöne,  
 Dem Echo gleich, aus fernem Heimath Auen.

### Meiner lieben Maria!

Als Knabe trug ich dich auf dem Arm,  
 Als du der Wickel kaum entwandst  
 Die zarten Glieder und noch kaum  
 Auf deinen kleinen Füßen standst.

Und als du ein liebliches Elfenkind,  
 Da spielt ich mit dir in Wald und Feld;  
 Du warst mir immer hold gesinnt,  
 Auch als ich fern durchzog die Welt.

Ich fand dich wieder zur Jungfrau erblüht  
 Voll holden Zaubers an Seele und Leib;  
 Nun preis' ich Gottes Gnad' und Güte:  
 „Du bist mein liebes, liebes Weib!“

Ich trage dich durch des Lebens Bahn,  
 Wie einst als Knab' ich mich geübt;  
 Du aber schmiegst dich innig an  
 Und fühlst, wie sehr du bist geliebt.

H. J.





## Aufwärts die Herzen!

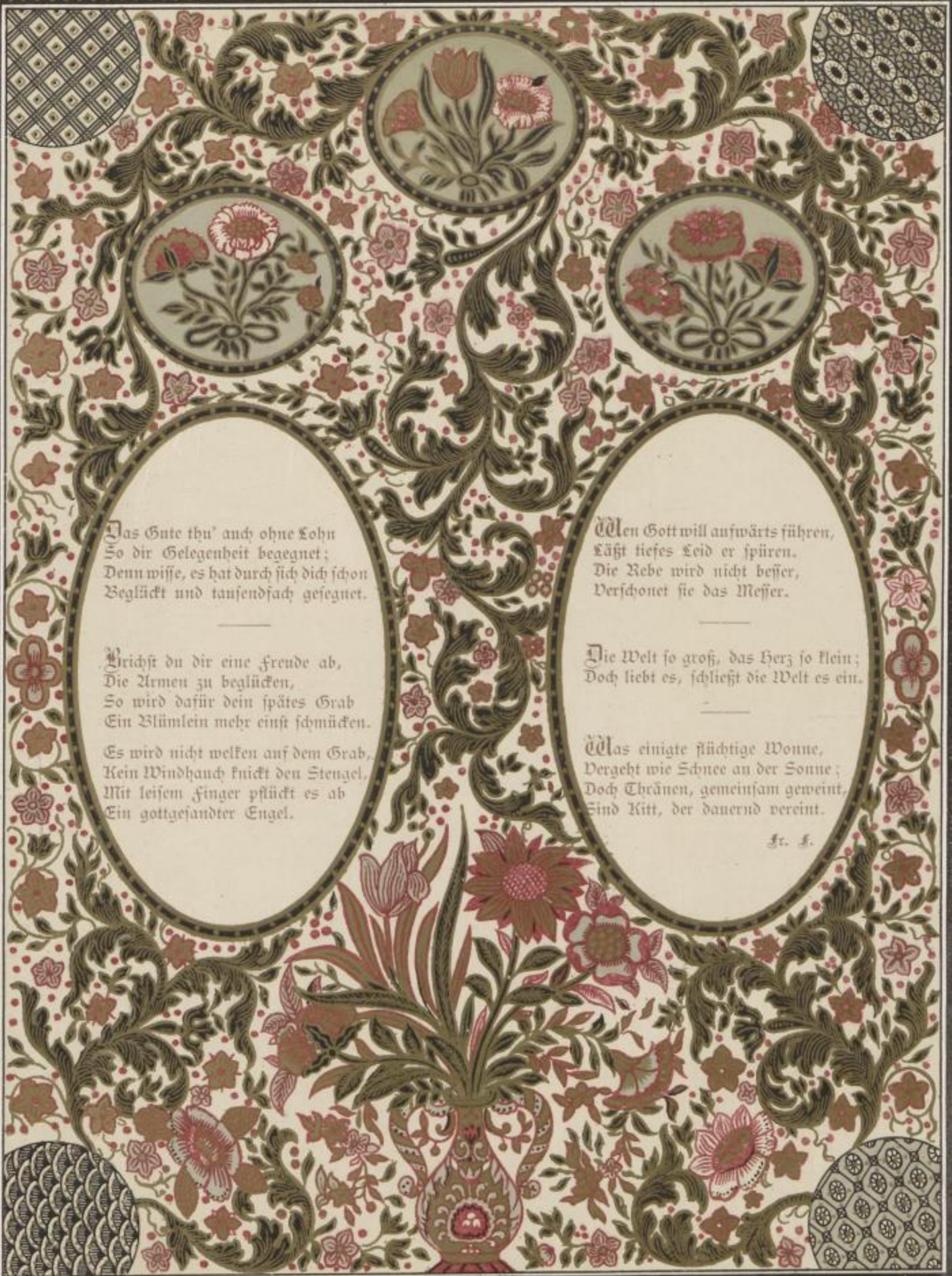
Die Blume öffnet den Kelch,  
Als Knospe ersiehend  
Der Sonne leuchtenden Strahl.  
Er läßt nicht warten.  
Mit wärmendem Kosen  
Küßt auf er die Blätter,  
Sie schmückend mit farbigem Schmelz.  
Der Chau ist freundlicher Helfer:  
Diamanten und Perlen besetzen  
Das strahlengewobene Kleid. —  
Nun saugen die Lüfte  
Die wonnigen Däfte,  
Nun kommen zum Naschen  
Die Bienen und Falter. —

Wendet ein Herz sich vertrauend nach oben,  
füllt Jubel unhörbar die hohen Gefilde.  
In Strahlen des Lichtes steigen hernieder  
Die Gottesboten, um Wohnung zu nehmen  
Im Herzen, das, aufwärts gewandt, sie erschaut.  
War eine Tugend erstehet nur,  
So folgen die Schwestern mit reichen Gaben  
Und schmücken mit Kränzen das gastliche Haus.  
Was dumpf noch im Schlaf lag, erdschwer gebündigt,  
Das wecken erlösend des Lichtes Boten  
Zu höherem Leben und lauterstem Sein.  
Sie wandeln die Hallen mit fröhlicher Freude  
Zum Tempel der Güte, zur Heimath der Liebe,  
Daß Alle gesegnet, die je sich genahet,  
„Es neigt sich der Himmel, wo offen ein Herz!“

Fr. F.







Das Gute thu' auch ohne Lohn  
 So dir Gelegenheit begegnet;  
 Denn wisse, es hat durch sich dich schon  
 Beglückt und tausendfach gesegnet.

Brichst du dir eine Freude ab,  
 Die Armen zu beglücken,  
 So wird dafür dein spätes Grab  
 Ein Blümlein mehr einst schmücken.

Es wird nicht welken auf dem Grab,  
 Kein Windhauch knickt den Stengel,  
 Mit leisem Finger pflückt es ab  
 Ein gottgesandter Engel.

Wenn Gott will aufwärts führen,  
 Läßt tiefes Leid er spüren.  
 Die Rebe wird nicht besser,  
 Verschonet sie das Messer.

Die Welt so groß, das Herz so klein;  
 Doch liebt es, schließt die Welt es ein.

Was einigte flüchtige Wonne,  
 Vergeht wie Schnee an der Sonne;  
 Doch Thränen, gemeinsam geweint,  
 Sind Kitt, der dauernd vereint.

St. S.



Plauder



### Niedersehen.

Ein Fäßlein Tinte, wohl auch Herzblut,  
 Hab' ich in Liedern einst verschrieben.  
 Du solltest wissen, daß mein Herzblut  
 Nur dir gehört in heißem Lieben.

Die Antwort hast du nicht gesprochen,  
 Mit Tinte warst du auch zu sparsam;  
 Da hab' ich trotzig abgebrochen,  
 Doch blieb dein Bild mir in Verwahrsam.

Ich floh der Heimath Blumenpfade —  
 Es war ein stürmisch-weites Wandern —  
 Vor ander'm Bilde fand ich Gnade,  
 Und du auch nahmst dir einen Andern.

Nicht ziemt dem Manne muthlos Wimmern,  
 Will tiefstes Weh das Herz zerdrücken.  
 Ich wußt' das Glück mir neu zu zimmern,  
 Daß Weib und Kinder mich beglücken. —

Des Lebens Herbst war uns gekommen,  
 Als wir nach Jahren uns begegnet.  
 Ihr habt mich herzlich aufgenommen  
 Und mir die Stunden reich gesegnet.

Nun soll uns Freundschaft tren verbinden!  
 Dein Mann, dein Kind, sie sind mir theuer!  
 Das Glück, am Morgen nicht zu finden,  
 Erstrahlt im Abendsonnen-Feuer.

Fr. F.

## Resignation.

Als Jüngling strebtest du nach weiten Sternen,  
Bis daß du sahst, daß nicht in Himmelsfernen  
Die Ziele liegen, die uns hier beglücken.  
Als Greis gehst du gebückt, um noch zu grüßen  
Die holden Blumensterne, die zu Füßen  
Dir erblüh'n, um bald dein silbes Grab zu schmücken.

## Meine Arbeit.

(Epilog.)

Nicht neid' ich dem Adler  
Des Aethers Sonnenbahn,  
Nicht Lorbeer, noch Krone  
Den mächtigen Helden  
Und Geistesfürsten,  
Die weltbewegend  
Auf Erden gewandelt,  
Das Antlitz derselben  
Schöner erneuernd.

Still werfend das Schiffelein  
Faden an Faden,  
Sitz' ich am Webstuhl,  
Webend am festgewandte  
Der Menschheit,  
Niemand zu Leide  
Und Vielen zur Lust.

Kostbare Schätze uralter Zeit,  
Kunstsinziger Völker Erbschaft,  
Gab ich als Vorbild  
Der Werkstatt und Schule.

Sprache der Schönheit  
Fand ich in Wiese und Wald

Und gab sie den Wänden,  
Dem Boden und manchem Geräth,  
Das dienend verschönert  
Der Menschen Dasein.

Die kleinen Lieder  
Sind Blumen am Wege;  
Möge der Wanderer  
Sich ihrer erfreuen  
Und meiner gedenken  
Mit freundlichem Sinn.

Hab' ich mein Tagewerk  
Dereinst vollbracht,  
Sei Ruhe mein Lohn  
Im Schooße der Heimath.  
Gedanken und Werken  
Sei Auferstehung  
In Höherbegabten;  
Denn Weitervererben  
Und Höherentfalten  
Ist Wurzel und Endziel  
Aller Cultur.

St. J.





1 468

Hochschulbibliothek Zwickau

00277593



10, 11



LH  
760  
F52